

Baumschläfer und Alpenspitzmaus in Kärnten

Von J. Zapf

Der Baumschläfer (*Dryomyis nitedula*) wurde in der letzten Zeit für das westliche Kärnten mehrfach nachgewiesen. In den Gebieten um Berg im Drautal, Winklern im Mölltal und um Greifenburg kommt der Baumschläfer nicht selten vor. Wenn bisher angenommen wurde, daß er nicht über 1000 m hinaufgehe, so beweist der Fang desselben durch R.-Insp. Steiner am 15. September 1955 im Sadniggebiet in 2300 m Höhe das Gegenteil. Es ist dies ein Südhang, welcher bis in diese Höhe längs der Gräben mit Grünerle bestockt ist. Daß die Jungtiere langsam wachsen, geht daraus hervor, daß zwei Jungtiere, die ich im Monat September am Fuße der Emberger Alm sicherstellen konnte, erst die Größe einer ausgewachsenen Zwergspitzmaus aufwiesen. Ihre Färbung war der der Alttiere gleich, bis auf die Jugendbehaarung des Schwanzes.

Der Baumschläfer bewohnt bei uns anscheinend die Lagen zwischen 1000 und 1500 Meter. Himbeerschläge bilden zumeist seine Kinderstuben, faule Baumstöcke und Stämme, sowie die Wurzelstöcke der Grünerle seine bevorzugten Wohnorte.

In Mittel- und Ostkärnten ist der Baumschläfer bisher nicht nachgewiesen.

Die Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*),

ein bei uns relativ seltenes Alpentier der Hochlagen, wurde von mir Mitte September 1955 ebenfalls auf der Emberger Alm gefangen. Das Exemplar weist eine abweichende Färbung im Haarkleid auf. Die Schnauzenspitze beginnt ganz leicht ocker und verdunkelt sich über braun, um bei den Schultern erst in Schwarz überzugehen. Drei tote, anscheinend verhungerte Tiere wiesen dieselbe Färbung auf. Eine Schnee- wie auch eine Erdmaus, die ich im gleichen Gebiete fing, wurden präpariert und den Beständen des Landesmuseums einverleibt.

Kiebitz und Rötelfalke in Kärnten

Von J. Zapf

Der Kiebitz (*Vanellus vanellus v.*)

Seit dem Jahre 1950 bemühte ich mich, den Kiebitz als Brutvogel wieder seßhaft zu machen.

Ich beobachte alljährlich Brutversuche des Kiebitzes. Leider mußte ich mich davon überzeugen, daß alle Mühe vergeblich ist. Erstens ist die Brutpaaranzahl von zwei bis vier zu klein und zweitens sind die Gefahren zu groß geworden, die sich nicht überwinden lassen.

Wenn das Zollfeld in nassen Jahren feucht bleibt, versuchen die Kiebitze dort ihr Brutglück. Da die Brutplätze infolge der Eigenheit dieses Vogels nur auf den Halden (Hutweiden) angelegt werden, sind dieselben der Zerstörung sehr stark ausgesetzt. Der Kiebitz ist ein Frühbrüter. Er legt seine Eier schon im April, spätestens in den ersten Maitagen. Mitte Mai durchziehen die Weißstörche das Zollfeld und jedes

Gelege des an und für sich leicht findbaren Kiebitznestes ist dahin. Es kommt dann fast immer zu Zweitgelegen. Diese verfallen entweder dem Zertritt durch das inzwischen aufgetriebene Weidevieh oder den inzwischen fütternden Krähen und Elstern. In trockenen Sommern verlegen die Kiebitze ihr Brutversuchsgebiet in das sich hinter Tanzenberg befindliche Unterwuhrer Moos. Auch dieser Platz nimmt nicht mehr als zwei bis vier Brutpaare auf und auch dort sind diese Vögel außerstande, auch nur eine Brut aufzubringen.

Drahtezäunungen halten wohl die Weidetiere ab, machen aber die Menschen (Fremde) aufmerksam. Gifteier vernichten wohl die Elstern, die Krähen aber nicht immer. Zudem reicht auch der Abschluß der Krähenbrutpaare nicht aus, da zu viel Ledige herumstreichen. Das überaus lästige Überhandnehmen der Krähen und Elstern ist das Resultat der fast völligen Ausrottung unseres Habichtes. Das Gleichgewicht der Natur ist gestört, die Kurzhaltung dieses nesterplündernden Gesindels mittels Pulver und Blei scheidet an der diesen beiden Rabenvögeln eigenen hohen Intelligenz, so daß nur mehr der Weg über das Gifteil bleibt, der aus dem genannten Grunde oft genug auch nur dem erfahrenen Jäger glückt. Insbesondere bei der Nebelkrähe, die nur während der Aufzuchtzeit ihrer Nachkommen etwas unvorsichtiger wird.

Geschossene Krähen, zerstückelt und in der Nähe der Kiebitzester zum Verscheuchen der herumstreichenden Krähen aufgehängt, werden durch die Landbevölkerung weggenommen und auf ihre (Mais-)Türkenackern zur dortigen Krähenabwehr gebracht, so daß alle Mühe vergeblich ist.

Aus Angeführtem wird ersichtlich, wie außerordentlich schwer, ja unmöglich es ist, ein einmal aus dem Lande geschiedenes Tier wieder einzubürgern.

Der Rötelfalke (*Falco naumanni*)

Unsere alten Kärntner Ornithologen Hueber und Keller erfaßten bereits zu ihren Zeiten den Rötelfalken in ihren Verzeichnissen. Die Feststellung und eine kurze Beschreibung genügten ihnen, so daß für die Erforschung im Leben unserer Vögel noch viel Arbeit geblieben ist. Solche Arbeiten werden auch unseren nachkommenden Ornithologen verbleiben, da sich im Fortschreiten unserer Kultur die Umwelt und für unsere gefiederten Freunde der Brutbiotop stetig verändert, dem sie sich werden anpassen müssen. Oder sie werden das Land meiden, wenn sie ihre Lebensnotwendigkeiten nicht mehr als gegeben vorfinden.

Zwei Hauptbedingungen sind es, die die Voraussetzung zur Erhaltung unserer Brutvögel bilden, die Brutmöglichkeit und die Ernährung. Beide Notwendigkeiten sind für unseren Rötelfalken noch vorhanden. Ob sie sich im Laufe der Jahre verbessern oder verschlechtern werden, kann nur die Zukunft lehren.

Der Rötelfalke hat sein Verbreitungsgebiet im Südosten und hat in Kärnten seine westlichsten Vorkommen in der Gegend von Villach. Er bewohnt bei uns während seiner Brutzeit neben den Flußtälern, die angrenzenden niederen Höhen, soweit dieselben Viehweiden (Halden) auf-

weisen. Nur die Viehweiden bieten ihm Ernährungsmöglichkeit. Seine Bruten können in günstigen Jahren meist aus zwei Gelegen bestehen, die bis zu 8 und 10 Jungvögel erbringen.

Die Nützlichkeit dieses Greifvogels ist enorm, da meine gemachten Magenuntersuchungen ausschließlich Feldgrillen, Maulwurfsgrillen und später Heuschrecken aufweisen, die er auf den Hutweiden im kurz gehaltenen Weidegras leicht erbeuten kann. Seine Verbreitungsdichte beträgt pro Brutpaar ca. 500 ha. Merkwürdig ist, daß er bei uns nur in einzelnen Paaren brütet, sich dagegen in der benachbarten Steiermark nach Mg: W. Bernhauers Forschungen zu Brutkolonien vereinigt.

In meinem Beobachtungsgebiet befinden sich 6 Brutpaare, die sich über ca. 3000 ha des Glandreieckes verteilen. Durch zehn Jahre ist diese Zahl konstant geblieben. Es brüten alljährlich ein Paar wechselweise im Transformatorenhaus oder in einem Stadl Unterwuhrs, ein Paar im Kirchendach Projern, ein Paar im Kohlerkirchlein am Streinberg, ein Paar im Stadl des Zollfeldners, und je ein Paar in der Maria Saaler und Willersdorfer Kirche. In Ermangelung (?) geeigneter Brutplätze konnte ich wiederholt auch Baumbruten feststellen, die sich stets auf Saumfichten, vermutlich in alten Krähenhorsten, befanden. Leider wurden diese Bäume bisher immer wieder geschlagen und ich kenne derzeit nur mehr einen solchen Horstbaum. Er war 1955 besetzt, 1956 blieb die Besetzung aus. (Der Baum steht nördlich des Maierteiches und sieht ebenfalls seiner Schlägerung entgegen. Der Rötelfalke bezieht eben nur alte hohe Fichten.)

Die Besiedlung Kärntens durch diesen überaus schönen Falken kann nur entlang der Drau aus dem angrenzenden Slawonien erfolgt sein. Seine Nordgrenze verläuft auf der Höhe von Treibach bzw. Wolfsberg.

Das inzwischen aus Tirol gemeldete Auftreten des Rötelfalken ist schwer zu erklären, da er, soweit ersichtlich, in Oberkärnten wie auch in Oberitalien fehlt. Das Vorkommen des Rötelfalken würde demnach in Tirol eine Insel bilden und es wäre Aufgabe der dortigen Ornithologen, den Frühjahrseinfall unter Beobachtung zu nehmen, der beim Rötelfalken unschwer festzustellen ist, da er ein ausgesprochener Taggreif und Spätflieger ist. Sein Tageszyklus beginnt erst mit dem Beginn des Morgentauschwundes.

Vogelbeobachtungen

im unteren und oberen Glantal, einschließlich des Längsees,
in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1955

Von J. Z a p f

Nach Ablauf der vogelarmen Wintermonate November, Dezember und Jänner, während welcher ich lediglich einen Grauwürger (*Lanius excubitor*) durch zwei Tage am Tanzenberg sah, fand ich am 1. Februar beim Präparator Zifferer in Klagenfurt eine durch Herrn Hemerka in Klagenfurt erlegte Zwergammer. Herr Hemerka schoß die Zwergammer (*Emberiza pusilla*) aus einem Fluge von ca. 30 Stück am

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [146_66](#)

Autor(en)/Author(s): Zapf Josef

Artikel/Article: [Kiebitz und Rötelfalke in Kärnten 89-91](#)